

Fußball: Nicht nur die Beine sprechen

In Fußballteams herrscht Vielsprachigkeit. Innsbrucker Forscher haben herausgefunden, wie das funktionieren kann.

Von Alexandra Plank

Innsbruck – „Ich gebe zu, ich bin nicht sonderlich sportlich“, sagt Eva Lavric lachend. Doch davon soll man sich nicht täuschen lassen. Lavric gilt seit nunmehr zehn Jahren unter Wissenschaftlern als die Expertin für „Mehrspra-



„Es ist ein Gesetz, dass die Heimatsprache des Clubs gesprochen wird. Beim FC Wacker Tirolerisch.“

Eva Lavric (Romanistin) Foto: Lavric

chigkeit in Fußballteams“. Sie ist Professorin an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät an der Uni Innsbruck und betreibt eine Fußball-Forschungsgruppe. Den Pass eines Doktoranden, der in einer Fußnote gemeint hatte, es wäre interessant,

Giovanni Trapattoni: Sein Kauderwelsch ist Kult: 1998 beschimpfte er die Spieler seines Vereins FC Bayern München. „Die Spieler waren schwach, wie eine Flasche leer.“ Mit mehr als 20 Titeln gilt Trapattoni als einer der erfolgreichsten Trainer. Aufgrund der nüchternen Taktik wird er in Italien „Il Tedesco“ (der Deutsche) genannt.

Mehrsprachigkeit nicht nur in Firmen, sondern auch in Fußballteams zu untersuchen, hat sie angenommen und eingetut. Als sie den Vorschlag bei einer Sitzung machte, sei das eher ein Spaß gewesen. „Sofort haben sich fünf Kollegen gemeldet. Darunter waren Romanisten, Anglisten und Slawisten. Rasch hatten wir eine wettkampffähige Mannschaft beisammen“, sagt Lavric.

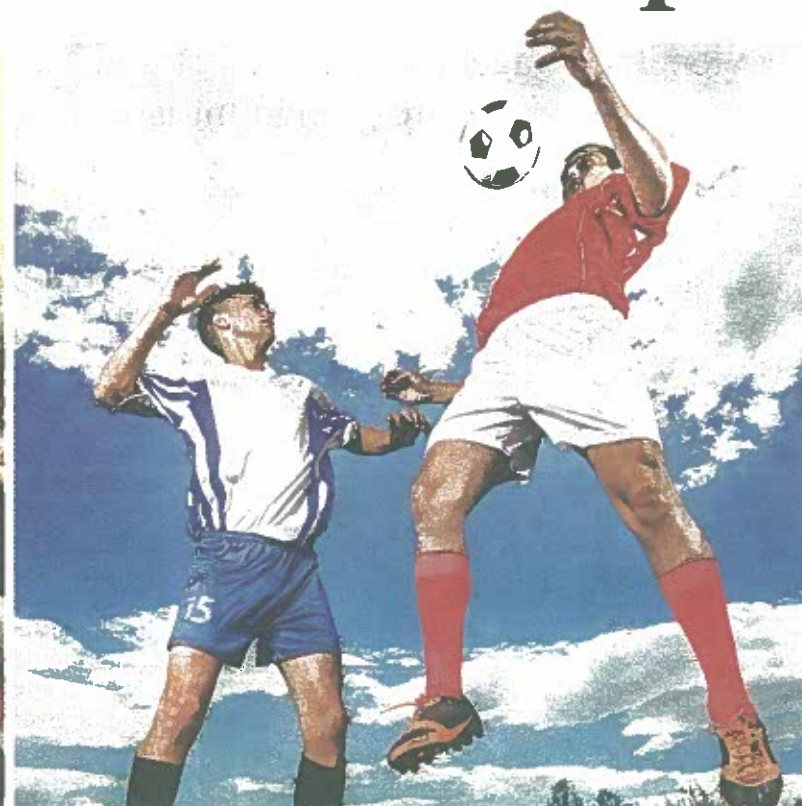
Das Projekt startete 2006. Das Finalspiel der WM (Frankreich gegen Italien) wurde unter die Lupe genommen. Und ebenda passierte, was man als Sportler und eben auch als Forscherin nur als einen aufgelegten Elfmeter bezeichnen kann. Zidane, der als Speerspitze der Franzosen galt, erlebte sein Waterloo (siehe Artikel rechts). Das Forschungsthema wurde rasch auf „Emotionen im Fußball“ adaptiert. 2009 startete an der Uni Innsbruck erstmals ein Projektseminar zum Thema „Mehrsprachigkeit im Fußball“. 20 Studenten und Studentinnen vor allem aus Österreich,



Gestik als Strategie: Trapattoni hat nicht fertig. Foto: Reuters



So bunt wie die Flaggen der Teams, die sich die Projektgruppe Fußball aufgemalt hat, so vielfältig sind die Sprachen in manchen Vereinen (links). Es wird unterschätzt, wie viel Fußballer während des Spiels reden müssen, etwa als Verteidiger. Fotos: Istock, Grünbichler



Deutschland und Italien führten in ihren Herkunftsländern 40 Interviews mit elf Fußballclubs durch. Es wurden Spieler, Schiedsrichter und Trainer interviewt.

Eine der Forscherinnen, Jasmin Steiner, hat 2014 ihre Dissertation zu diesem Thema abgeschlossen. Sie war Spielerbetreuerin beim FC Wacker. „Unsere Forschungen haben gezeigt, dass die Annahme, dass die Fußballer ohnehin mit den Beinen sprechen, so nicht stimmt“, sagt Lavric. Eine weitere falsche Hypothese sei, dass in mehrsprachigen Teams auf Englisch ausgewichen wird. „Es ist ein Gesetz, dass in den Fußballteams die Sprache gesprochen wird, die die Heimatsprache des Clubs ist“, weiß Lavric. Und Heimatsprache geht etwa im Fall des FC Wacker Innsbruck so weit, dass am Platz Tirolerisch gesprochen wird.

„Wir haben einen spanischen Legionär beim FC Wacker Innsbruck begleitet, der hochmotiviert war, Deutsch zu lernen. Er war verzweifelt, weil alle im Dialekt gesprochen haben und er erst wieder nichts verstanden hat.“

Die Innsbrucker Forscher haben Strategien erarbeitet, wie Anderssprachige rasch in ein Team integriert werden können. „Es gibt die Möglichkeit des Mädchens für alles, das den Spieler in allen Lebenslagen beglei-

tet. Sprachlich, aber auch bei Ämterbesuchen.“ Bei kleineren Clubs werden auch andere Legionäre, die schon länger im Team sind, als Übersetzer herangezogen.

Schon vor zehn Jahren hat Bayer 04 Leverkusen in Zusammenarbeit mit der Sportuniversität einen eigenen Deutschkurs für Fußballlegionäre erarbeitet. „Sprache ist auch bei Sportlern eine unglaubliche Zusatzqualifikation. Die Spieler waren viel mehr wert und

konnten teuer an den FC Bayern verkauft werden“, erläutert Lavric. Und welche Rolle spielen die Gesten? „Man braucht einen Grundwortschatz, dann kann man mit Gesten weiterarbeiten“, sagt die Expertin. Gesten können aber auch zu einem Eingetor werden. Jocelyn Blanchard war Kapitän bei der Austria und wollte dem Schiri deuten, dass ihn wer am Kopf verletzt habe. Da dies als „Vogelzeigen“ gewertet wurde, erfolgte der Ausschluss.

„Zidane, was tust du?“

Innsbruck – Es war die meistdiskutierte Szene der Fußball-WM 2006: Frankreichs Superstar Zinedine Zidane griff Gegenspieler Marco Materazzi im Finale mit einem Kopfstoß an – nach einer Verbalattacke des Italieners. Zidane wurde ausgeschlossen. Italien wurde Weltmeister. Die Fußballgruppe der Uni Innsbruck untersuchte damals sieben TV-Kommentare unterschiedlicher Reporter auf Österreichisch, Deutsch, Spanisch, Russisch, Französisch, Englisch und Italienisch. „Auffällig war, dass der italienische Reporter, als der Kopfstoß dann in einer Wiederholung zu sehen war, geschrieben hat: ‚Zidane, was tust du?‘“, sagt Lavric. Und der Franzose? „Er war still. Fassungslös.“ (pla)



Zidane verlor die Nerven und attackierte Materazzi, ein unrühmliches Ende.

Otto Rehhagel: Der deutsche Trainer ist Ehrenbürger von Athen. Der Deutsch-Griecher Ioannis Topalidis bildete mit ihm das Trainergespann beim sensationellen EM-Titel 2004. Profis sagen, dass das ein Glücksfall war, der nur selten möglich sei: „Entweder der Übersetzer versteht zu wenig, oder er mischt sich zu viel ein.“



Mit Übersetzer zum EM-Titel: Otto Rehhagel. Foto: dpa

Termine. Am 31. Mai, 18 Uhr, gibt es im Claudiasaal (Altstadt) einen Vortrag von Prof. Pascal Boniface zum Thema „Fußball und Globalisierung“. Öffentlich. Am 10. Juni findet eine öffentliche Tagung zum Thema „Mehrsprachigkeit im Fußball“ von 9 bis 18.30 Uhr in der Claudiana statt. 19 Uhr Podiumsdiskussion mit Fußballprofis.